

konnte. Die Leute wetteiferten, sie mit Lebensmitteln, mit Brennholz, irdenem Küchengeschirre und anderen Kleinigkeiten zu versehen. Das Mädchen, das ihr zuerst den Weg in das Thal gezeigt hatte und Martha hieß, kam zu ihr in den Dienst.

„Vor allem brauche ich Eier!“ sagte die Frau, als sie sich zum Kochen anschickte. „Sieh doch, daß du mir für Bezahlung einige austreibest.“ „Eier?“ fragte Martha ganz verwundert. „Ja, wozu denn?“ „Närrisches Mädchen,“ sagte die Frau; „wozu! zum Kochen!“ — „Zum Kochen?“ sagte das Mädchen; „aber die Vögel haben ja nun keine Eier mehr, und dann wäre es doch auch schade. Vier Personen hätten ja wohl einige hundert Gelein von Finken oder Hänslingen nötig, sich satt zu essen.“ „Was plauderst du da?“ sagte die Frau; „wer redet denn von Eierchen der Vögelein? Ich meine Eier von Hühnern.“ Das Mädchen schüttelte den Kopf und sagte: „Was das für Vögel sind, weiß ich gar nicht. In meinem Leben habe ich noch keine gesehen.“ „O weh,“ sagte die Frau, „da gibt’s noch nicht einmal Hühner!“

Denn da die Hühner erst aus dem Morgenlande zu uns gebracht wurden, so war damals in manchen Gegenden ein Huhn wirklich etwas so seltenes, als jetzt ein Pfau. Die Frau wußte sich, da hier auch nichts von Fleischspeisen zu haben war, in ihrer kleinen Küche fast nicht zu helfen. „Ich hätte nie daran gedacht,“ sprach sie, „was es um ein Ei für eine Wohlthat Gottes ist, bis jetzt, da ich keines haben kann. So ging’s mir